

gesaugt werden können, erhellt eine Mitteilung des Professors Delitzsch, Leipzig, über den Kranichsee. Nach ihm enthält der Kranichsee nahe Karlsfeld bei vollständiger Sättigung soviel Wasser, daß er ein ganzes Jahr lang in jeder Sekunde fünfhundert Liter Wasser liefern könnte. In dem „Kranichsee“ ist wohl das ausgedehnteste sächsische Kammoor des Erzgebirges geschützt, und wir dürfen dies als eine Großtat unserer Heimatschutzbestrebungen buchen.

Gerade in jüngster Zeit hat Professor Karl Rudolph von der Deutschen Universität Prag im Verein mit Dr. Firbas einen wertvollen Beitrag zur Erforschung unserer Erzgebirgsmoore geliefert. Diese Veröffentlichung führt den Titel: Die Hochmoore des Erzgebirges, ein Beitrag zur postglazialen Waldgeschichte Böhmens. In dieser anregenden Schrift wird, nach dem Vorbild

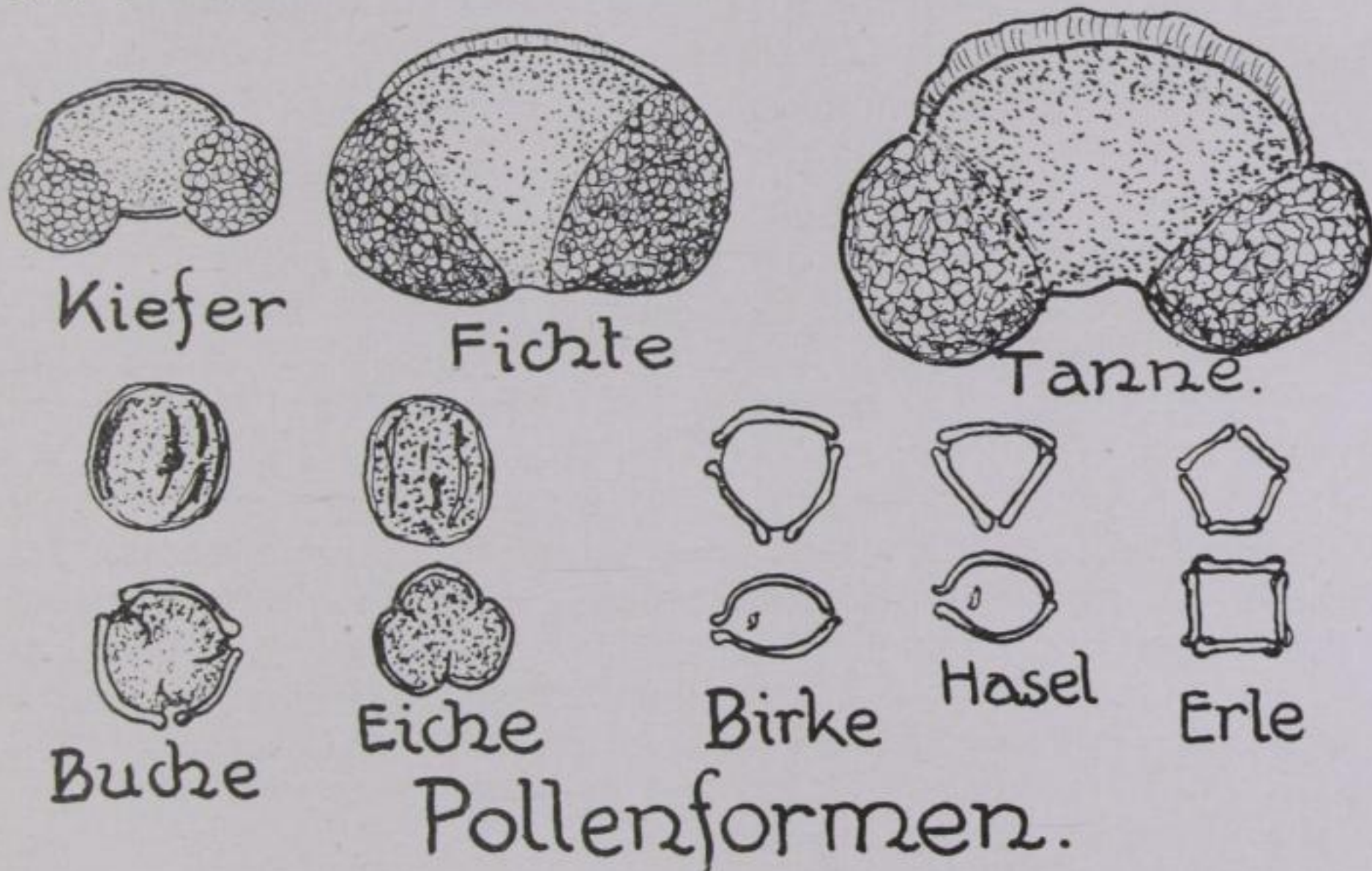


Abb. 19 Blütenstaub unserer Wildbäume (400fach vergrößert) nach Rudolph und Firbas

schwedischer Moorforscher, versucht, einen Einblick zu gewinnen in die Wälder der Moorumgebung, wie sie nach der Eiszeit, also „postglazial“, in wechselnden Beständen den Erzgebirgskamm schmückten. Wenn wir die seit dem Diluvium (Eiszeitalter der Erde) verflossene Zeit auf etwa fünfzigtausend Jahre schätzen, so muß es uns Wunder nehmen, wie man Schlüsse wagen will auf die Waldumgebung unserer Moore vor vielen Jahrtausenden.

Hierzu befähigt uns eine genaue Kenntnis des Blütenstaubes (Pollen) unserer hauptsächlichsten Waldbäume, sowohl der Nadel- als auch der Laubbäume. (Abb. 19.) Diese Blütenstaubzellen sind äußerst kleine Gebilde. Wir messen sie in Tausendstel eines Millimeters, des sogenannten Mikro, als Maßeinheit und bezeichnen dieses Kleinmaß mit dem griechischen Buchstaben μ . Den Pollen unserer wichtigsten Nadelbäume: Kiefer, Fichte und Tanne kann man von dem Laubbaum-Pollen sofort unterscheiden durch die ihm beiderseits anhängenden